

Völkernamen

Von Jost Trier

Als wir vor fünfzehn Jahren in Münster mit der Bauernhausforschung begannen, konnte niemand wissen, daß wir von da aus auf die Etymologien von Völkernamen stoßen würden. Der Weg war sonderbar genug und ist das Erzählen wert¹.

I.

Von Anfang an fesselte uns am Haus das innere bauliche Gefüge, das Gerüst. Über die herkömmlichen Einteilungen rasch hinwegschreitend erkannten wir in Dachbalken und Ankerbalken wesentliche Unterscheidungsmerkmale. Sogar die Beziehung zwischen Haus und Hof lernten wir vom Gerüst aus begreifen. Denn der Unterschied zwischen inhäusiger und aushäusiger Erntebergung ist hofgestaltend und gleichzeitig gerüstbestimmend, ja er ist es, der zuletzt hinter dem Unterschied zwischen Dachbalken und Ankerbalken steht. Indem Schepers den Dachbalken als eine mittelalterliche, vom Oberwesergebiet ausstrahlende Neuerung anzusehen lehrte, gewann der Ankerbalken einen weit über sein heutiges restliches Verbreitungsgebiet hinausreichenden Erkenntniswert, er wurde eine europäische baugeschichtliche Größe.

Schon hieraus war zu folgern, und bei näherer Betrachtung des Gerüstes bestätigte es sich, daß der Ankerbalken nicht an das Sparrendach gebunden ist, daß er im Gegenteil mit dem Sparrendach eine nur

¹ Die erste Korrektur eines Aufsatzes ‚Völkernamen‘ für die Westfälischen Forschungen ist im März 1943 gelesen worden. Satz und Korrekturbogen wurden 1945 vernichtet. Für den gegenwärtigen Druck standen die üblichen sprachwissenschaftlichen Zeichen nicht zur Verfügung. — Wie ich nachträglich gewahr werde, hat schon vor über fünfzig Jahren Laistner Gedanken geäußert, die den hier vorzutragenden nahekommen; Ludwig Laistner: Germanische Völkernamen, Württembergische Vierteljahrshäfte für Landesgeschichte, Neue Folge 1, 1892, 1—57, besonders S. 28. Laistners Aufsatz brachte viel Unhaltbares. Indem man dies ablehnte, hat man zu Unrecht den fruchtbarsten seiner Grundgedanken mit über Bord geworfen. Doch vergleiche Rudolf Much: Völkernamen in Hoops' Reallexikon der Germanischen Altertumskunde IV, 1918/19, S. 430 oben. Siehe zum Ganzen Eduard Norden: Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania, Leipzig und Berlin, 1922, S. 312—428, 495—497, 510 f.

unvollkommene Ehe eingeht, indem das Zapfenschloß vom Seitenschub der Sparren stärker beansprucht wird, als ihm zuträglich ist. Die Bauweise mit Ankerbalken gehört ursprünglich zum Haus mit Rofendach, d. h. zum Dach mit Firstsäule und Firstbaum. In der Tat läßt sich der Einklang des Rofendaches mit dem Ankerbalken in europäischen Beharrungslandschaften im lebenden Bestand nachweisen. So war unser Forschungsweg vom Dachbalkenhaus zum Ankerbalkenhaus innerlich verknüpft mit dem Forschungsweg vom jüngeren Sparrendach zum älteren Rofendach².

Heute kennt Nordwestdeutschland nur das Sparrendach. Das kann nicht immer so gewesen sein. Auch im Kerngebiet des Sparrendachs muß einmal das Rofendach mit Firstsäule und Firstbaum geherrscht haben. Das geht unter anderm daraus hervor, daß Wörter wie *Giebel* und *First* in Nordwestdeutschland in gut heimischen Formen von altersher leben und ihre Entstehung doch nur aus einem Rofendach mit Firstsäule und Firstbaum erklärt werden kann. Das Sparrendach kennt weder Firstsäule noch Firstbaum (indogermanisch **prstis* zu lateinisch *postis* und indogermanisch **perstis* zu althochdeutsch *first*), kennt daher auch nicht die stützende Gabel, welche die sachgeschichtliche Grundlage für die Etymologie des Wortes *Giebel* ist. Im Umkreis dieser Fragen mußten sich gerüstgeschichtliche und wortgeschichtliche Betrachtungen berühren. Es war verlockend, aus dieser Berührung eine echte Einheit im Sinne der Forschungsrichtung Wörter und Sachen entstehen zu lassen und dem damit gesteckten Ziel womöglich in der ursprünglichen Tiefe des Jacob Grimmschen Ansatzes nachzustreben. Wir folgten dieser Nötigung, und es fiel uns als erste Frucht zusammen mit der Etymologie der Wörter *Giebel* und *κεφαλή* die Deutung der Irminsul in den Schoß. Eine gablige Firstsäule wird ins Kosmische erhöht. Sie trägt in ihrer Gabel die Welle des täglichen Himmelsumschwungs³.

Im Fragenkreis der stützenden Gabel und der Irminsul kamen wir in Berührung mit dem Ernst und der Folgerichtigkeit des gerüstlichen Denkens der Germanen und Indogermanen. Die ältesten greifbaren Bauwörter lassen ein architektonisches, ein auf die statischen Beziehungen zwischen den Gerüstpartnern gerichtetes Denken und Schauen erkennen. Dieser Zug rückte in den Mittelpunkt unsrer Arbeit. Vom Giebel als der Verbindungsstelle zwischen stützender Senkrechten und

² Josef Schepers: Das Bauernhaus in Nordwestdeutschland, Münster, Aschendorff 1944. Jost Trier: Das Gefüge des bäuerlichen Hauses im deutschen Nordwesten, Westfälische Forschungen 1, 1938, 36—50. Jost Trier und Josef Schepers: Das Bauernhaus im Reich und in den Niederlanden, Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 5, 1941, 11—25.

³ Giebel, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 76, 1939, 13—44. Irminsul, Westfälische Forschungen 4, 1941, 99—133.

gestützter Waagerechten ausgehend faßten wir die sprachlichen Beziehungen zwischen Firstsäule und Firstbaum — in älterer Sprache: zwischen Säule und First — ins Auge. Am Worte *First* und am lateinischen Worte *postis* als der ursprünglich, d. h. in indogermanischer Zeit, zugehörigen senkrechten Stütze ergab sich die Lösung eines alten etymologischen Rätsels. Das Wort *Forst* mußte sein Geheimnis preisgeben. *Forst* ist ein hegendes, zäunendes Gerüst aus senkrechten Gabelstützen und gestützten Waagerechten. Vom Zaun aus erobert *Forst* das Umzäunte, d. h. das gehegte Königseigen des Bannwaldes⁴. Nicht die schließliche Anwendung sondern der gerüstliche Zusammenhalt der Teile macht das Eigentümliche der sprachlichen Prägungen aus.

II.

Mit dieser Erkenntnis hatte unser Weg eine Wende erreicht. Es war unwichtig geworden, ob das aus stützenden gabligen Senkrechten und gestützten Waagerechten bestehende Gerüst ein großes, gediegen gezimmertes und für die Dauer bestimmtes Innengefüge eines Hauses bildete oder ob es, niedriger und leichter, sorgloser und lockerer zusammengesetzt, die kleinste Einheit eines Zauns darstellte, in ununterbrochener Reihung mit seinesgleichen zur Länge und umhiegenden Geschlossenheit eines Zaunes sich streckte. *Forst* ist Oberkante eines Hauses, ist Zauntor, ist Schüttungsgerechsam an fremdem Vieh, ist gehegter Bezirk, Königseigen, Bannwald. *templum* ist Pfette im Dachgerüst und gleichzeitig ein durch Zäunung geschaffener heiliger Bezirk, ein Grab, ein auguraler Beobachtungsraum, ein Göttereigen, ein Tempel. *Forst* beleuchtet *templum*. Beide sind als Gerüstglieder, als Hegungen verständlich. Wer nicht bis zu ihrem ursprünglichen gerüstlichen Sitz zurückfindet, wird wenig Brauchbares an ihnen zu sehen bekommen. Nur indem man auf der einen Seite die Entsprechungen zwischen Haus- und Zaungefügen beachtete, auf der andern sich vom Zaun zu dem vom Zaun hervorgebrachten und gekennzeichneten umzäunten Bereich führen ließ, war es möglich, so hartnäckige Rätsel der Wortgeschichte wie *Forst* und *templum* zu lösen.

Nun war es, wie wenn ein Wolkenvorhang sich von einer Landschaft hebt. In breitem Ausblick sahen wir die wortgeschichtlichen und sachsengeschichtlichen Verschränkungen zwischen Haus und Zaun vor uns.

Das den Begriff Bestimmende an einem Heiligtum ist sein Zaun. Der Zaun bringt den geweihten Ort hervor. Es ist an lateinisch *templum* klar geworden, daß der heilige Ort nach seiner Hegung heißt. Im

⁴ First, über die Stellung des Zauns im Denken der Vorzeit, Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 1940, IV N. F. III 4.

Altnordischen gibt es mehrere Wörter dieser Art: *vé, lundr, hof*. Unser *forst* konnte in ältester Zeit Heiligtum sein, und ihm steht etymologisch nahe oskisch *pestlum* ‚geweihter Bezirk‘, dessen Bildung an *templum* gemahnt, dessen wurzelhafter Bestandteil aber als älter **perst-* zu deutsch *First* und *Forst* sowie zu lateinisch *postis* aus **prstis* gehört. — Gräber sind gehegte Bezirke. Ihre kreisförmigen Hegungen hat die Vorgeschichte in Fülle bloßgelegt, und die alten Zeugnisse der schriftlichen Überlieferung stimmen zu. Es wäre ein Wunder, wenn es nicht Grab- und Bestattungswörter mit etymologischen Zaunbeziehungen gäbe. Lateinisch *templum* als Grabstätte gehört hierher, ferner altnordisch *leidi* ‚Grabhügel‘, urnordisch *waruR* ‚der umschließende Steinkreis um ein Grab‘, zur gleichen Wurzel griechisch *ἡρόιον* ‚Grabmal‘: armenisch *t'alem* ‚beerdigen, begraben‘, zur Wurzel von lateinisch *tellus*, ursprünglich ‚gehegtes Stück Land‘; gotisch *filhan* ‚begraben‘, englisch *to bury* ‚begraben‘, angelsächsisch *byrgels* ‚Grabhügel‘, griechisch *σοσηέω* ‚bestatte‘, sämtlich zu Zaunwurzeln. Aber wir brauchen gar nicht so weit zu suchen. Was wir *Friedhof* nennen und was ehemals *Freithof* hieß, der eingehegte Begräbnisplatz um die Kirche, führt in beiden Formen Bezeichnungen, deren gemeinsame Wurzel, indogermanisch **per-/pr-*, Zaunsinn hat. — Der Zweikampf geht in der Hegung vor sich. Hasel, Schranke und Umstand oder eines von ihnen stellt erst den geweihten, d. h. in ein Sonderverhältnis zu den Mächten gerückten Raum her, in welchem ein Zweikampf das Erhöhte und Entscheidungsschwere seines Wesens gewinnt. Wörter wie griechisch *ἀγών* und deutsch *Kampf* leiten den Etymologen schließlich auf Zäune, und sie sind nicht die einzigen ihrer Art.

III.

Der Umstand des *ἀγών* bezeichnet die zweite Wende unsres Weges. Wenn der gehegte Kampfraum nur durch den Umstand hergestellt wird, so hat man das gerüstlich Zaunhafte hinter sich gelassen und arbeitet mit von Menschen dargestellten Einfriedigungen, mit Mannringen also, und diese sind nach dem Zeugnis ihrer Benennungen als Zäune erlebt worden.

Zuerst wurde uns das an den Wörtern des Tanzes klar. Tänze sind Hegungen. Der geschlossene Ring des Reigens hat Zaunkraft. Grundwörter des Tanzwesens wie *χορός* und *ὄρχησμαι* sind Wörter mit Zaunetymologien. Von ihnen zieht sich die lange Reihe der Zeugnisse bis zum Wortlaut heute lebender deutscher Kinderlieder, deren Reigen-geschehen die Hegung mit überraschender Treue festhält.

Tanz ist Urkunst. Alle in der Zeit sich begebenden und aus dem Urphänomen des Rhythmus lebenden Künste haben in ihm ihre Wurzeln,

Musik, Dichtung, Theater. Musische Kernwörter wie griechisch μέλος und lateinisch *numerus* im Sinne von ‚Rhythmus‘ zeigen etymologische Zaunverwandtschaft, die nur auf dem Weg über den zäunenden Tanz deutbar ist. *Rhythmus* selbst, griechisch ῥυθμός, stammt aus einer Sippe, deren Heimat im Tanzring, noch weiter zurück im Zaun liegt; es ist die Sippe von ῥύομαι, ἐρύομαι, ‚bewahre, behüte, schütze‘, ἔρμα ‚Verschanzung‘, ῥύμα ‚Schutzwehr‘, ἐρύω ‚hemme‘. Die seit Georg Curtius oft behauptete Verbindung mit ῥέω ‚fließe‘ muß aufgegeben werden. Denn das gleichmäßige Fließen ist grade etwas ganz und gar Unrhythmisches, weil Ungegliedertes, nicht Artikuliertes, Gestaltloses, und wenn Georg Curtius, um dieser Schwierigkeit zu entgehn, meint, es sei nicht das Fließen des Stroms, sondern das Wogen des Meers, das wortprägend gewirkt habe, so geraten er und die ihm folgen nur in die neue Schwierigkeit, daß das Verbum ῥέω mit dieser Art von Wasserbewegung nichts zu tun hat. Auch gehört zum Begriff des Rhythmus von Anfang an der aufbauende Zug der Intentionalität. Die Intentionalität ist im Tanzring, aber nicht in der Meeresbewegung gegeben. — Als wir vor einigen Jahren μέλος ‚Lied‘ und μολεῖν ‚gehn‘ (ursprünglich * ‚hegend umgehn, umtanzen‘) besprachen, meinte ein Seminarmitglied: „Aber das ist ja die Balladensituation“. In der Tat, so ist es. Bringt man die Bilder von μέλος und μολεῖν zur Deckung, so sieht man die singend reigentanzende Gemeinschaft vor sich. Wie nun μολεῖν ‚gehn‘ sich zu μέλος ‚Lied‘ stellt, so stellt sich — freilich weniger leicht durchschaubar — gotisch *wraton* ‚gehn‘ zu griechisch ῥυθμός.

Altnordisch *bragr* ‚Dichtkunst‘ entstammt einer indogermanischen Basis, welche je nach Betonung in einem Zustand I als **bhergh-* oder in einem Zustand II als **bhregh-* auftritt. Ihre Grundbedeutung muß ‚Zaun, zäunen‘ gewesen sein. In der Leistung der Grabhegung tritt sie als englisch *to bury* auf, und neuhochdeutsch *Burg* liefert die zugehörige ringförmig hegende Umwallung und Verschanzung. Wenn altnordisch *bragr* ‚Dichtkunst‘ zu dieser Hegesippe gehört, dann führt der Weg zu ihm vom Zaun aus über den tanzenden Ring der feiernden Gemeinschaft. Die Theaterwörter *χορός*, *μῦθος*, *play* und *Spiel* erweisen durch ihre Etymologien, daß die theatralischen Verwandlungskräfte an den hegenden Ring gebunden sind⁵. Ein ehrwürdiger Zeuge tanz- und hegungsverhafteter Urkunst und der schönste Beweis für das Herauswachsen der Dichtung aus dem Tanz ist das neuhochdeutsche Wort *Reim*. Man hat ihm viel Arbeit gewidmet, aber dabei vier Punkte nicht beachtet, die entscheidend sind, nämlich daß die höheren, abgezogeneren Bedeutungen von *Reim* (althochdeutsch, mittelhochdeutsch *rīm*) ‚Reihe‘,

⁵ Spiel, Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 69, 1947, 419—462.

‚Zahl‘, ‚Vers‘, ‚Reim‘, sämtlich auf den Mannring, den tanzenden oder stehenden, zurückgeführt werden können, daß dieser Mannring nicht erschlossen zu werden braucht, sondern in niederdeutscher Überlieferung philologisch greifbar gegeben ist, daß der Mannring seinerseits auf einen gerüstlichen Zaun bedeutungsgeschichtlich zurückgeht und daß auch dieser gerüstliche Zaun nicht erst erschlossen werden muß, sondern durch Überlieferung und lebendigen Sprachgebrauch gesichert wird. Dies ist an anderer Stelle ausführlich dargetan worden⁶. *Μέλος*, *numerus*, *Reim*, *bragr*, *κόμος*, *μῖμος*, *play*, *Spiel* und *ῥυθμός* reißen einen Spalt auf, durch den hindurchblickend der Historiker der Dichtung jene lebendige Lage der Gemeinschaft zu schauen vermag, in welcher die Ansätze zu Drama, Musik, Dichtung unscheidbar miteinander und mit dem Tanz verschlungen sind und im hegenden Ring des kultisch feiernden Dings die ersten Schritte ihrer Entwicklung tun.

IV.

Was der Reigen in Bewegung bietet, das zeigt der Mannring der Versammlung, des Dings, in Ruhe, menschliche Hegung. Indem wir uns dies vergegenwärtigten, machten wir die dritte Wende unsres Weges, taten wir den Schritt von der musischen Seite des Gemeinschaftslebens zu seiner politischen.

Das deutsche Wort *Ding* — manche schreiben *Thing*, aber dann wirts ein Fremdwort — hat einen nahen Verwandten in dem finnischen Worte *tanhua* ‚Hürde‘, das die Finnen aus dem Urgermanischen entlehnt haben. Zur Zeit dieser Entlehnung war also der gegenständliche gerüstliche Zaun in der germanischen Wortsippe von *Ding* noch vorhanden. Das Finnische hat ihn, gleichsam versteinert, bewahrt. Das Germanische hat ihn zu Gunsten der politisch-rechtlichen Bedeutungen und ihrer Abkömmlinge („Sache“) aufgegeben. Welches Leben diesem Zaun- und Hürdenwort innewohnte, sieht man daran, daß es im heutigen Finnischen Ableitungen mit Tanzbedeutung hat.

Ding und Ring ist der Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens einer politischen und militärischen Gruppe. Eine politische Gruppe sieht sich im Ring ihres Dings greifbar vergegenwärtigt. Erst im Ring ihres Dings fühlt sie sich wirklich als sich selbst. Frühe Gemeinschaften, werdende Stämme und Völker erfassen sich und ihresgleichen mit sprachlichen Mitteln, welche etymologisch auf Zäune zurückgehn. Die politische Gruppe nennt sich Zaun. An der Wiege der Stämme (und der Völker) steht die politisch-militärische Größe des Dings, die politische Macht in der Form des hegenden Mannrings, neuzeitlich und mit einem schwer

⁶ Zaun und Mannring, ebenda, 66, 1942, 232—264.

zu vermeidenden Anachronismus gesagt: an der Wiege der Völker steht der Staat⁷. Dieser Staat ist sichtbar. Er hat eine plastische Gestalt.

Die Wörter, welche wir — meist mit einem gewissen Mißbehagen — mit Stamm oder Volk wiedergeben, sind oft etymologisch Ring- und Zaunwörter. In diese Reihe gehören — was anderwärts ausgeführt worden ist⁸ — griechisch *ἔθνος*, gotisch *þiuda*, d. h. althochdeutsch *deota*, das Grundwort der Ableitung *deutsch*, und wohl auch das Wort *Volk*.

Im Ring wird gesprochen. Das formgebundene Reden gehört zu den Lebensäußerungen im Ring⁹. Das Verbum *deuten* ‚erklärend sprechen‘ verhält sich zu *deota* und gotisch *þiuda* wie lateinisch *doceo* zu neuhochdeutsch *Zeche*, wie lateinisch *censeo* zu niederdeutsch *Hanse*, wie althochdeutsch *antfriston* ‚interpretari‘ zur Dinghegung von althochdeutsch *frist*, das in nächster etymologischer Nachbarschaft zu *Forst* und *First* steht, und wie *dico* zu niederdeutsch *Tie* ‚Versammlungsplatz im Dorf‘. Rede und Sprache im Umkreis von *deota* sind alt und ursprünglich. *Deutsch* ist die Redeweise, die im Ring des Dings gebraucht wird. Zu vielen Wörtern des hegenden Rings und Dings gehören Sprechwörter. Zuweilen sind gerade sie es, die den Beweis für den alten, in der Überlieferung nicht mehr faßbaren Inhalt ‚Ding und Mannring‘ erbringen. Ohne lateinisch *censeo* wäre die Urschicht von mittelniederdeutsch *hanse*, urgermanisch **xanso*, nicht zu erkennen. Urgermanisch *xanso* wurde als *kansa* ins Finnische entlehnt, es hat dort die Bedeutung ‚Volk‘. Auch finnisch *kansa* ist also eines der Wörter mit der Bedeutung ‚Volk‘, die auf den hegenden Mannring zurückgehn. Ohne *deuten* wäre der Ring in *deota*, indogermanisch **teutá*, kaum zu erkennen und damit auch nicht der Ausgangsraum des Wortes *deutsch*.

ἔθνος, *deota*, *Volk*, *kansa* entspringen in Zaun und Ring des Dings und kommen am Ende ihrer geschichtlichen Entwicklung schließlich bei der völkischen Substanz, dem somatischen und sprachlichen Sosein von Stämmen und Völkern an, das eine mit stärkerer, das andere mit schwächerer Erhaltung machtmäßiger oder behördlicher Gehalte. Das ist nur einer unter den möglichen Entwicklungswegen. Ein zweiter verläuft entgegengesetzt, endet nicht bei der völkischen Substanz, sondern bei einem rein organisatorisch-politischen, ordnungshaften und machtmäßigen Inhalt.

⁷ So zuerst im Vortrag auf der Magdeburger Historikertagung vom 21. November 1942. Vergleiche Vorgeschichte des Wortes Reich, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse 1943, S. 552 f.

⁸ Zaun und Mannring I.

⁹ Über das Sprechen in ringförmiger Versammlung, Göttingische Gelehrte Anzeigen 203, 1941, 423—425.

Auf dieser zweiten Linie haben sich folgende Wörter bewegt. Griechisch *ἄρχειν* ‚herrschen‘ samt *ἀρχός* und *ἄρχων* ist nicht zu trennen vom hegenden Umfanz in *ἀρχεῖσθαι* auch nicht vom verblaßten Gehn in *ἔρχεσθαι*, denen *ἀρχάς*, *ἀρχαῖος* und *ἐρχατῶν* den gerüstlichen Zaun, *ἀρχαῖος ἀνδρῶν* den Mannring liefert. Althochdeutsch *gadingo* ‚patronus‘, angelsächsisch *þengel* ‚Herr‘ wird niemand anderswo, als bei dem eben besprochenen *Ding* unterbringen wollen. *Gadingo*, *þengel* bezeichnen den, der das *þing* führt. Erinnern wir uns an *bhergh-* (I)/ *bhregh-* (II), eine Basis mit Hegesinn, die beim Grab, im musischen Bereich und als Burgbefestigung auftauchte. Ihrem Zustand II entstammt angelsächsisch *brego* ‚Herrscher‘. Da wir beide Zustände der Basis kennen, so kennen wir auch die Wurzel. Es ist **bher-*. Sie hat Zaunsinn; althochdeutsch *bara* ‚umhegtes Stück Land‘ und russisch *za-boru* ‚Zaun‘ erweisen es. Unmittelbar zu dieser Wurzel **bher-* mit Zaunsinn stellt sich althochdeutsch *baro* ‚(freier) Mann‘, d. h. ‚Angehöriger des Mannrings‘, das Grundwort des französischen Wortes *baron*, das wir zweimal zurückentlehnen. — Lateinisch *imperium* kann zu jenem indogermanischen *per-* gehören, das mit akzenttragenden Suffixen (in Zuständen II) sowohl in *Friede* wie in *frei* und *Freithof* auftritt und das den gleichberechtigten Ringgenossen in lateinisch *par*, *paris*, das ordnungsgemäße Verhalten gegenüber der Gemeinschaft in lateinisch *parere*, das für einen einzelnen (aus der gemeinen Mark) durch Hegung ausgesonderte Eigentum oder Recht in *privus*, *privatus*, *privilegium*, die Einhegung einer Wiese in *pratium* zeigt. Näher als *imperium* liegt uns *Reich*. Der Herrschaftsgedanke auch dieses Wortes geht über den Mannring des Dings zuletzt auf Zaun und Hegung zurück. Darüber ist an anderer Stelle ausführlich gesprochen worden¹⁰.

Unter den genannten Wörtern ist *Friede* eines der merkwürdigsten. Es bezeichnet erstens eine politisch-rechtliche Größe von grundlegender Kraft, nämlich den gültigen Rechts- und Liebeszustand, die gegenseitige Unverletzlichkeit innerhalb einer politischen Gemeinschaft (erst später und hier ganz zu vernachlässigen dasselbe in außenpolitischer Wendung), und es bezeichnet zweitens ein Gehege, einen Zaun, eine Befriedung oder Einfriedigung in all ihrer gerüstlichen Gegenständlichkeit und rauen Sachlichkeit. Man hat ernsthaft versucht, den Zaun bedeutungsgeschichtlich aus dem Rechtszustand Frieden zu gewinnen. Das ist umso verwunderlicher, als Jacob Grimm das richtige Verhältnis schon ahnt¹¹ und den Zaun an den Anfang der Entwicklung stellt. Man berief sich für den umgekehrten und wirklich abenteuerlichen Weg immer wieder auf gotisch *freis*, deutsch *frei*, gotisch *frijon* ‚lieben‘, deutsch *Freund*, von denen man glaubte, daß sie eine Wurzel mit der Grund-

¹⁰ Vorgeschichte des Wortes Reich 1943.

¹¹ Deutsches Wörterbuch IV 1, 1, 1878, 187.

bedeutung ‚lieben‘ forderten. Aus diesem ursprünglichen Liebessinn müsse auch irgendwie, so meinte man, der Inhalt ‚Friede‘ stammen, und dann könne der Zaun natürlich nur abgeleitet sein. Nun, es stimmt schon, daß dies alles hierhergehört, aber das ganze Geflecht ‚Liebe‘ entstammt seinerseits erst der Hegung, d. h. der Gemeinschaft. Althochdeutsch *wini* ‚Freund‘ könnte es bezeugen, das zu einer Wurzel **uen-* gehört, welche Ring- und Zaunsinn hat. Die Anfänge ältester Liebeswörter scheinen nicht notwendig im erotischen Bereich zu liegen. Sie können ihren Ursprung in der politischen Gemeinde haben. Und was die Bedeutung ‚frei‘ anlangt, so handelt es sich da um die politische Freiheit des vollberechtigten Genossen, des Ringgenossen. Freiheit liegt in der Gliedschaft am hegenden Ring. Griechisch *ἐλεύθερος* ist ein ähnlich gelagerter Fall; deutsch *Leute*, das mit *ἐλεύθερος* verwandt ist, bedeutet ‚Ringgenossen‘.

Friede kommt vom Zaun in den Ring und vom Ring in die Gemeinschaft und ihre Ordnung. Wir sehen: die Hegung des Dings ist der Ausgangsraum von Wörtern des Sinnes ‚Stamm‘, ‚Volk‘ und von Wörtern des Sinnes ‚Herrschaft‘, ‚Herrscher‘, ‚politische Ordnung‘, ‚Friede‘.

V.

In den Sinnbereichen ‚Volk‘, ‚politische Ordnung‘, ‚Herrschaft‘ ist die Grenze gegen den Eigennamen fließend. Denn von innen sieht der Einzelne den Aufbau nur je seines Stammes. Der Stamm schlechthin — das ist unser Stamm, unsre Gruppe, wie sie sich in ihrem Ding anschaulich darbietet. Genossen unsres Dings sind Leute des Dings überhaupt, Genossen unsrer, dieser unvergleichlichen und einmaligen Hegung. Es ist grundsätzlich jederzeit und leicht möglich, daß ein Volks- oder Herrschaftswort von der Art der genannten den Schritt zu den Eigennamen hinüber tut, zum Völkernamen wird oder Völkernamen aus sich hervorbringt. Daß sich uns dies aufdrängte, war die vierte Wende unsres Weges.

Auch den, der sich jene stets gegebene Möglichkeit des Übertritts zum Eigennamen vor Augen hält, wird es überraschen, zu sehen, wie viele Völkernamen etymologisch auf Hegungen zurückweisen. Fast ist er versucht zu sagen, es sind zu viele, es kann da nicht alles stimmen, gibt es überhaupt so viele Zaunsippen, all diese Ansprüche zu befriedigen?

Aber die größeren Völkerschaften erwachsen aus politisch-militärischen Zusammenschlüssen, und diese Zusammenschlüsse hatten nichts anderes zu ihrer Selbstveranschaulichung als ihr gehegtes Ding und allenfalls dessen Führer. Das gilt für alle in ungefähr gleicher Weise.

Und was die hohe Zahl der Wortsippen mit Zaunbedeutung angeht, so vermehrt sie sich ja nicht durch die Einbeziehung der Völkernamen. Urtümliche Sprachen brauchen viele Zaunwörter, denn sie unterscheiden viele Zaunarten und Zaunzwecke. Beachtet man den Reichtum heutiger Mundarten an Zaunwörtern (der ein echter begrifflicher, d. h. feldgestaltender Reichtum und keineswegs nur eine regionale Buntheit ist), dann wundert man sich schon weniger über den starken ursprachlichen Bedarf. Auf höherer Ebene steigert sich der noch, wenn die Zaunwörter in den Bezirk von Ding und Ring, ins Politische oder Musische geraten. Nicht alle in dieser Art aufsteigenden Wurzeln sind an der ursprünglichen Sinnstelle weiterverwandt worden. Es mußte dort Ersatz für sie geschaffen werden, und auch die Unterscheidung des Substanzhaften und des Organisatorischen fraß Wortstoff, erzwang Neuerungen. Unter den 9721 Artikeln des Romanischen Etymologischen Wörterbuches von Meyer-Lübke sind 194 Artikel, die an irgend einer Stelle der behandelten Wortsippen Einhegungen, Wände, Geflechte, Körbe oder Netze zeigen, ein Zahlenverhältnis, das einen gewissen Anhalt geben mag.

Doch sehen wir uns ein paar Beispiele für die Zaunverwandtschaft von Völkernamen an. Die Mehrzahl ist aus älteren Arbeiten bekannt, aber es ist an der Zeit, einen Überblick zu geben.

Der Name *Kelten* steht in der Nähe eines germanischen Wortes **hiltjo*, welches althochdeutsch *hiltia* heißt und ‚Kampf‘ bedeutet. Indogermanisch kann das **keltiá* sein. Man könnte nun daran denken, die Kelten als die Kämpfer zu erklären oder umgekehrt, wofür die Wortbildungen mehr zu sprechen scheinen, das alte Kampfwort **hiltjo* aus dem Namen der Kelten abzuleiten und in althochdeutsch *hiltia* einen ‚Zweikampf nach keltischer Art‘ zu erblicken. Die erste Lösung ist alt und üblich, die zweite stammt von Andreas Heusler. Die eine wie die andere macht sich des Fehlers schuldig, den man als etymologischen Kurzschluß bezeichnen kann. Etymologischer Kurzschluß heiße ein Verfahren, das zwischen zwei gegebenen Stücken eine unmittelbare bedeutungsgeschichtliche Verbindung zieht, ohne vorher zu prüfen, ob nicht die beiden Stücke bedeutungsgeschichtlich von einander unabhängig sind und gemeinsam von einem dritten, untergegangenen Stück abhängen. Den Gefahren des Kurzschlusses ist derjenige besonders ausgesetzt, der den betrachteten Fall vereinzelt, also im Falle unsres Beispiels sich nicht fragt, wie es denn sonst mit Wörtern der Bedeutung ‚Kampf‘ steht. Legt er sich diese Frage vor, so geht ihm an *ἀγών* ‚Kampf, Hader, mittelhochdeutsch *wic* auf, daß alte Wörter für ‚Kampf‘ der Rechtssprache zugehören und im gehaselten Kampfring wurzeln¹². Es war davon in II schon die Rede. Er wird also von althochdeutsch *hiltia*,

¹² Margret Graes: Etymologien aus dem Bereich des Kampfes, Münstersche Staatsarbeit 1946.

mag dies nun, wie wir angenommen haben **keltiá* sein oder eher **kéldhia*, sich zur Zaunwurzel *kel-* weisen lassen, die an Hürden, Netzen, Körben, Wagenleitern, Wänden, Zäunen und Gräbern eine unerschöpfliche Fruchtkarbeit entfaltet¹³. Merkt er dann, daß diese Zaunwurzel mit Wörtern wie *hold*, *helfen*, *Held*, *Los*, *laufen*, *κλύω*, *cliens* und *clemens* ersichtlich auch in den Mannring hineinreicht, so ist er vor Kurzschlüssen der beschriebenen Art gesichert und er wird erkennen, daß die Kelten oder vielmehr die Gruppe der Kelten, von der aus der Name *Kelten* sich zu den übrigen Kelten verbreitete, sich als ‚Männer des Rings‘, als ‚Genossen des Dings‘ erfaßten und benannten. Die Verwandtschaft des Völkernamens *Kelten* mit dem alten Kampfwort *hiltia* besagt also keineswegs, daß die beiden Wörter unmittelbar etwas miteinander zu tun haben.

Die Wurzel *kel-* hat an einer zweiten Stelle einen Völkernamen hervorgebracht: *Slaven*, *Slovène*. Man leitet seit Müllenhoff *Slovène* von *slovo* ‚Wort‘ ab und erklärt den Völkernamen als ‚die des Wortes Mächtigen, Redenden‘, wobei man darauf hinweist, daß die Slaven ihre westlichen Nachbarn, die Deutschen, als die ‚Stummen‘ bezeichnen. Aber auch hier könnte es sich um einen etymologischen Kurzschluß handeln. Denn wie wir in IV bei *deuten*, *censeo*, *doceo* gesehen haben, gehn Wörter aus dem Bereich von Wort, Rede, Sprache auf den Ring zurück, und das ist für altkirchenslavisch *slovo* ‚Wort‘ um so wahrscheinlicher, als der ganze Umkreis der Nächstverwandten, *κλέος*, *κλέω*, *κλύω* althochdeutsch *hlosen* ‚hören‘ und die slavischen Wörter mit den Bedeutungen ‚Lob, Ehre, feiern, preisen, verkünden‘ kaum außerhalb des Rings beheimatet sein können. Dann aber wird man die Verbindung zwischen *slovo* ‚Wort‘ und *Slovène* nicht unmittelbar ziehen, sondern Wort und Namen auf den Mannring zurückleiten.

VI.

Es war in IV von lateinisch *imperium* und deutsch *Friede* die Rede, und es zeigte sich da eine indogermanische Wurzel *per-* mit Hegebedeutung. Wird sie mit *-ek-* suffigiert, so entsteht eine Basis, die wurzelbetont als *perk-* (Zustand I), suffixbetont als *prek-* (Zustand II) erscheint. Die Basis bewahrt den Hegesinn der Wurzel und entwickelt ihn weiter. Sie steckt z. B. in lateinisch *parco* und *compesco*, auch in *precor* ‚ich spreche ein Gebet im Kultring‘. Den Zaun zeigt in leichter Abwandlung *πόροχος* ‚Netz‘, und die getünfte, gekleibte und bemalte Wand kommt in *Farbe* und in *περοχός* ‚bunt‘ zu Tage. Von diesem indogermanischen *perk-* stammt der Name der *Perser*, altpersisch *Parsā*. Die Perser heißen also wie die Kelten nach der Dinghegung. Es sind ‚Leute unsres

¹³ Lehm, Etymologien zum Fachwerk, noch ungedruckt.

Dings und Rings', wobei selbstverständlich wieder zu beachten ist, daß die Großgruppe, die geschichtlich unter dem Namen Perser auftritt, den Namen von einer kleineren Gruppe empfangen haben kann. Kurzschlüsse wie *Perser* als ‚Geschminkte, Bunte‘, als ‚Schoner‘, als ‚Beter‘, als ‚Netzleute‘ verführen nicht, weil sie nichts Verlockendes bieten. Ihr Fehler aber wäre grundsätzlich nicht schwerer als der in *Kelten* als ‚Kämpfer‘, *Slaven* als ‚Redefähige‘.

Tritt statt des Suffixes *-ek-* das Suffix *-eg-* an die Wurzel, so entsteht die Basis *perg-* (I) / *preg-* (II). Der Zustand I steht hinter griechisch *πέργαμον* ‚Burg‘ und altsächsisch *fercal* ‚Riegel‘. Daß ein Wort für ‚Burg‘ vom Zaun kommt, ist ohne weiteres verständlich und wird überdies durch *Burg*, *arx*, *πόλις* und keltisch *dūnum* bekräftigt. Daß ein Zaunwort die Bedeutung ‚Riegel‘ annimmt, ist gleichfalls verständlich. Der Übergang vollzieht sich an einem beweglich gemachten oberen waagerechten Zaunholz. In der Sippe *grindel* und *grendel* ist ähnliches geschehen. Der Zustand II zeigt sich mit Nasal infix und Abtönung, also als *prong-*, im Stammesnamen der *Franken*. Da in der etymologischen Nähe dieses Namens sich Wörter finden wie einerseits altfranzösisch *franc* ‚freieboren‘, ‚edel‘, ‚hochherzig‘, ‚gütig‘, altisländisch *frakkr* ‚mutig‘, andererseits angelsächsisch *franca*, altisländisch *frakka* ‚Lanze‘, ‚Wurfspeer‘, altslavisch *pražu* ‚Stammende, stipes‘, so ist wieder eine Warnung angebracht. Die Wörter für ‚Lanze‘ und ‚stipes‘ sind Zeugen für das ursprüngliche hölzerne Gerüst des Zauns in *perg-/preg-/prong-*. Die Wörter mit den ständisch-ethischen Bedeutungen sind so zu beurteilen wie wir *frei* und *ἐλεύθερος* beurteilt haben, d. h. es handelt sich um Vorzüge, die dem zukommen, um Werte, die von dem erwartet werden, der dem Ring als Genosse angehört. Zwischen diesen ständisch-sittlichen Wörtern und dem Stammesnamen läuft keine unmittelbare Verbindung, weder in der einen noch in der andern Richtung. Die *Franken* sind weder die, die jene vorzüglichen Eigenschaften haben, noch heißen jene Eigenschaften nach den *Franken*. Die letzte Erklärung ist die gängige. Aber man wird die Bedeutungsgeschichten von altfranzösisch *franc* und von deutsch *frei* nicht trennen dürfen, die Wörter entstammen derselben Wurzel, und hinter *frei* steht kein Völkernamen. So schlägt die gängige Erklärung nicht durch. Wir müssen mit den ständisch-sittlichen Wörtern und mit dem Stammesnamen *Franken* auf getrennten Wegen zur gemeinsamen Grundlage *Mannring* zurück¹⁴.

Daß in die Fragen der Völkernamen die Etymologien von Wörtern des sittlichen Feldes mit hineinspielen, geschieht öfters. Es ist auch nicht anders zu erwarten. Denn der Raum, in welchem ein sittliches Bewußtsein sich in der Frühzeit erhebt, ist der gestalthaft übersehbare

¹⁴ Pflug, Paul und Braunes Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 67, 1944, 110—150, darin S. 116 A. 1.

Kreis der gleichberechtigten Männer¹⁵. Trifft man also in der etymologischen Nähe eines Völkernamens ein Wort mit ethischem oder ständisch-ethischem Gehalt, so ist das keine Einladung, den Völkernamen ethisch zu erklären oder umgekehrt das ethische Wort aus dem Völkernamen, sondern nur ein Wink, beide, den Namen und das Wort auf den hegenden Ring des Dings zurückzuführen, den gemeinsamen Zaun in ihnen zu zeigen. So gehören zusammen die ständisch-ethischen Wertbegriffe *ἀρείων*, *ἀριστος*, altindisch *aryá* ‚hold‘, ‚treu‘, ‚fromm‘ und der Name der *Arier*¹⁶. Der Ring, von dem sie gemeinsam herkommen, lebt in *ἀριθμός* ‚Zahl‘, was der Vers 449 im elften Gesang der Odyssee sehr hübsch erkennen läßt, das Brauchtum dieses Rings heißt auf lateinisch *ritus*, und was er im Reigen singt, heißt *Reim*. Dabei muß man sich daran erinnern, daß althochdeutsch *rīm* auch Zahl heißt (wie *ἀριθμός*, mit dem es wurzel- und suffixverwandt ist); Zahl ist Mannschaftsstärke des Rings, konkrete Anzahl von Männern.

Von *Teutonen* und ihrer Beziehung zu gotisch *þiuf* ‚das Gute‘ und altisländisch *þydr* ‚mild‘, ‚freundlich‘, angelsächsisch *gebiede* ‚gut‘, ‚tugendhaft‘ auf der einen, zu gotisch *þiuda*, althochdeutsch *deota* auf der andern Seite soll diesmal nicht die Rede sein¹⁷. Die Basis **teut-* und die ihr zu Grunde liegende Wurzel **teu-* in ihren weitführenden Verwendungen bedürfen einer eingehenden neuen Untersuchung, die diesen kleinen Aufsatz sprengen würde.

Nach den Erfahrungen, die anderwärts an *νόμος*, *rītus*, *ἔθος* gewonnen worden sind, wird man hinter deutsch *Sitte*, althochdeutsch *situ* einen Mannring vermuten. Das Wort zeigt Schwundstufe der mit einem dentalen Suffix versehenen Wurzel **sei-*. Die Hochstufe hat *Seite*, althochdeutsch *sīta*, ursprünglich die Seite des Hauses, d. h. die geflochtene Wand des Hauses und die Seite des von den Rippen gebildeten Brustkorbs — von altersher und immer wieder mit einer Flecht- und Fachwerkwand verglichen. Für *Seite* als Flechtwand des Hauses spricht schwundstufig und mit anderem Suffix litauisch *senā* ‚Wand‘, ‚Grenze‘, lettisch *senā* ‚Wand‘. Die Abtönung steckt in *Saite*, althochdeutsch *seito*, angelsächsisch *sāda* ‚Saite‘, ‚Band‘, ‚Strick‘, ‚Halfter‘. Das ist aus dem Flechtsinn der Wurzel entwickelt und stellt sich im übrigen zu mehreren Darm- und Eingeweidewörtern mit etymologischen Flechtbeziehungen. Lettisch *seta* zeigt den Zaun und den vom Zaun gehegten Bauernhof. Friesisch *sith* aber, ‚Gefährte‘, läßt wieder den Mannring durchblicken, den wir für *Sitte* vermutet haben, und diesen Mannring bestätigt mit anderem Suffix altindisch *senā* ‚Heer‘ sowie

¹⁵ Über die Herkunft einiger Wörter des sittlichen Bereichs, *Studium generale*.

¹⁶ Pflug S. 111—117.

¹⁷ Zaun und Mannring S. 241. Pflug S. 116.

altirisch *siid* ‚Friede‘. Es läßt sich immerhin sagen, daß der Mannring in der Sippe *sei-* gesichert ist. Dann wird man den Völkernamen *Sidones* in unsre Reihe stellen und *Sidones* als ‚Leute unsres Rings‘ erklären dürfen¹⁸.

Mit den *Nemetes* steht es nicht anders. Ihr Name verhält sich — innerlich — zu *vóuos* wie *Sidones* zu *Sitte*. Den Mannring erweisen außer *vóuos* noch *numerus*, *véueiv*, *nehmen* und irisch *nemed* ‚nobilis‘, will sagen ‚Ringgenosse‘, den Zaun dagegen lateinisch *nemus* ‚Hain‘, will sagen ‚Forst‘, ‚Sundern‘, ‚gehegtes Göttereigen‘ und anderes, worüber in ‚Zaun und Mannring‘ gesprochen worden ist¹⁹.

Ein altindisches Wort für ‚gut‘ ist *vásu-*. Das gehört zu der Wurzel *ues-*, die in gotisch *wisan* ‚schmausen‘, *wizon* ‚schwelgen‘, nämlich ‚beim Opferfest im Ring essen und trinken‘ und in einer Reihe von indogermanischen Wörtern aus dem Bereich von Herd, Haus, Hag lebt. Walde-Pokorny kennt außer *uesu-* ‚gut‘ noch sieben von ihm auseinandergehaltene Wurzeln *ues-*²⁰. Davon sind fünf sicherlich in eine zusammenzufassen, nämlich 1. ‚wohnen‘, ‚sein‘ — von Hauswand, Hofzaun, Dorfetter 2. ‚schmausen‘, ‚aufgeräumt sein‘ — vom Opferfest im Ring, 3. ‚feucht‘, ‚Schlamm‘ — vom Lehmputzen der geklebten Flechtwand, 5. ‚kleiden‘ — vom Web- und Flechtwerk, 7. ‚wickeln‘ — vom Flechtwerk. Über 4. ‚stechen‘ will ich nicht urteilen. ‚Gut‘ sowohl wie ‚essen und trinken‘ weisen auf den Mannring, in ihrer Gemeinsamkeit sichern sie ihn sogar, so daß man die schwierige Gruppe von gallisch-mittellateinisch *vasus* ‚Vasall‘, bretonisch *gwaz* ‚Mann‘, altkymrisch *guas* ‚Jüngling‘, die bedeutungsmäßig vortrefflich passen würde, nicht erst zu bemühen braucht. Ein Abkömmling dieser Wurzel *ues-* ist wahrscheinlich der Völkernamen *Visi*, *Vesi*, *Visigothae*, *Vesigothae*.

Man hat es nicht immer so gut, daß der Ring (und Zaun) durch die Sippe des ethischen Wortes gesichert wird und so der Völkernamen dem Ring nur eingeordnet zu werden braucht. Das ethische Wort kann isoliert sein. Dann ist schwer weiterzukommen, selbst wenn die Verwandtschaft zwischen Völkernamen und ethischem (ständisch-ethischem) Wort sicher ist. So liegt der Fall *Bataver*: *besser*. Der Name der germanischen Völkerschaft ist gebildet wie der der *Chamavi* und der *Frisiavi*. Die Verwandtschaft mit der Gruppe von gotisch *batiza* ‚besser‘ ist kaum zu bestreiten. Die *Bataver* stehen zu *batiza* und *besser* wie die *Arier* zu *ἀριετων* und insoweit ist alles in Ordnung. Während sich aber zu *ἀριετων* mancherlei Ring- und Zaunverwandte stellen, so daß *ἀριετων* als ‚der in besonderem Maße ringgemäße‘ gedeutet werden

¹⁸ Lehm.

¹⁹ Zaun und Mannring S. 242 f.

²⁰ Walde-Pokorny: Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen I, Berlin 1930, S. 306—310.

kann, zeigen sich im Umkreis von *bass*, *besser*, *batiza* bisher keine rechten Hinweise auf Ring und Zaun. Es sind solche Hinweise aber zu erwarten, weil der Fall *Bataver*: *bass* ganz gewiß nicht von den Fällen *Arier*: ἀρετων, *Teutonen*: *Diub*, *Visi*: *vasu-*, *Sidones*: *Sitte*, *Nemeter*: νόμος getrennt werden kann. Eine derartige Häufung ist kein Zufall. Josef Weisweiler hat in seinem Buch über *Busse* die ganze Sippe untersucht und den Bestand ausgebreitet²¹. Unsere Frage stellt er nicht, spricht überhaupt nicht von den Batavern. Aber es gibt auf seinem Weg doch einen Punkt, an dem wir zum Eingreifen aufgefordert werden. *Buße* und *büßen* als Rechtsterme setzen die rechtspflegende Gemeinde, den Ring, voraus, wie denn mehrere ihrer inhaltlichen Entsprechungen, *ποινή*, *multa*, *Geld*, *Gewette*, *Wandel*, altschwedisch *sak*, homerisch *θωή*, mittelhochdeutsch *wize*, diesen Ring etymologisch erkennen lassen. Daß das Handwerkswort (Kleider büßen, Netze büßen, Häuser büßen, Lückenbüßer) als Metapher ins Rechtliche hineingesprungen sein sollte, ist so ohne weiteres nicht verständlich. In Weisweilers Deutung fehlt der konkrete Ort, die Situation für die Entstehung der rechtlichen Gehalte. In Weisweilers Entwicklungslinie möchte ich vor der Stelle, an der in *Buße* und *büßen* Rechtssinn entsteht, einen Mannring einschieben. Daß dieser seinerseits einen ihm vorausliegenden Zaun fordert, wäre keineswegs eine neue Schwierigkeit, sondern böte den Vorteil, die vorrechtlichen Verwendungen von *büßen* besser, weil einheitlicher, zu verstehen. Das Handwerkswort selbst nämlich könnte vom Zaunflechten herkommen. Nähen, Reihen, Heften, Gewand weben, Gewand flicken, Wand machen und Wand flicken ergäben dann ein gutes einheitliches Bild. Stimmt unsre Vermutung, so gehn *bass*, *besser*, *batiza* auf der einen, der Name *Batavi* auf der andern Seite auf Ring und Ding, auf Zaun und Hegung zurück.

Etwas anders und doch ähnlich könnte der Fall der *Sciri*, *Skiten* liegen. Much zweifelt nicht daran, daß der Name zu gotisch *skeirs* ‚klar‘, ‚deutlich‘, germanisch *skira-* ‚glänzend, hell, heiter, unvermischt‘, gehöre und daher als die ‚Unvermischten‘, ‚die Leute von reinem Geblüt‘ (im Gegensatz zu den *Bastarnae*, den ‚Bastarden‘, in deren Nachbarschaft sie leben) gedeutet werden müsse. Die Möglichkeit ist gewiß nicht zu verneinen. Es gibt aber eine zweite. Im Angelsächsischen steht neben dem Adjektiv *scir* ‚rein, weiß, glänzend, klar, durchsichtig‘ ein feminines Substantiv *scir* mit den Bedeutungen ‚Amt, Rang‘, ‚Bezirk, Diözese‘, ‚Sitz, Provinz, Grafschaft, Sprengel, Pfarre‘. Das ist neu-englisch *shire*. Auf der deutschen Seite entspricht althochdeutsch *scira* ‚Besorgung, Geschäft‘. Es gehört dazu das Verbum angelsächsisch *sciran* ‚ordnen‘, ‚bestimmen, entscheiden‘, ‚erklären, sagen, auslegen‘. Dieser

²¹ Josef Weisweiler: *Busse*, bedeutungsgeschichtliche Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte, Halle 1930.

weite Komplex von Bedeutungen weist auf einen Mannring in germanisch **skir-*, ‚Amt, Besorgung, Geschäft‘ ist die Aufgabe, die dem einzelnen als seine *pflicht*, als sein *munus*, übertragen ist; man vergleiche die Etymologien von *Pflicht* und *munus*²². ‚Bezirk, Grafschaft, Sprengel, Pfarre‘ ist die im Ding geformte Einwohnerschaft und ihr Siedlungsgebiet. ‚Erklären, sagen, auslegen‘ sind Sprech- und Deutegehalte aus der ringförmigen Versammlung. ‚Ordnen, bestimmen, entscheiden‘ zeigen denselben Ring nach seinen politisch-rechtlich-wirtschaftlichen Aufgaben. Schließlich weiß man aus der englischen Überlieferung, daß *scir* dem englisch-mittellateinischen *comitatus* gleich steht. — Ein Völkernamenname ist ein sprachliches Gebilde aus der politischen Welt. Sind rein lautlich für einen zu deutenden Namen zwei Anschlüsse gleich gut möglich, so verdient unter ihnen derjenige den Vorzug, der eine Festlegung im politischen Bereich ermöglicht. Deshalb ist für *Sciri* der Anschluß an angelsächsisch *scir*, f., ‚Amt, Grafschaft, comitatus‘, althochdeutsch *scira* ‚Besorgung, Geschäft‘ besser als der an angelsächsisch *scir* ‚rein, weiß, glänzend‘. Die *Skiren* sind eher ‚Ringgenossen‘ als ‚Unvermischte‘, ‚Leute reinen Geblüts‘. Daß es dann für die *Skiren* an ostgermanischen Anschlußmöglichkeiten fehle, kann man nicht ins Treffen führen, denn gotisch *skeireins* ‚Erklärung‘ und *gaskeirjan* ‚erklären, auslegen‘ setzen als Wörter des Sprechens im Ring den Mannring voraus.

Aber wie steht es mit dem Verhältnis all dieser Wörter zu jenem Adjektiv, das angelsächsisch als *scir* ‚rein, weiß, glänzend, klar durchsichtig‘ vorliegt? Unsre Deutung des Namens *Skiren* wird an Sicherheit gewinnen, wenn wir diese Frage beantworten können. Man muß dazu den technischen Sachumkreis aufsuchen, innerhalb dessen *schir* und *schiren* ‚reinigen‘ ihren Schwerpunkt haben. Man trifft Gerät und Vorgang des Seihsens. Mittelniederdeutsch *schirdök* und *schirendök* ist das Gewebe, das man benutzt, um Flüssigkeiten durchzuseihen und auf diese Weise zu klären. *Schirstock* ist ein Holzgerät zum Seihsen. *Schierbütte* und *Schierkasten* sind Gefäße zum Abklären von Flüssigkeiten. Das Geschäft des Seihsens kann nach dem Seihetuch, d. h. nach einem Gewebe (und ehemals Geflecht) heißen, so im Verbum *seihen* selbst, das zu der Zaunwurzel *sei-* gehört, die uns begegnet ist. Daß aus solchem Sachumkreis Wörter für ‚rein‘ hervorgehen können, zeigt unser *rein*, das in der Sippe steht, der u. a. lateinisch *cribrum* ‚Sieb‘ angehört, und das ist eine Flechtwerk- und Zaunsippe. Die Wörter für ‚rein‘, ‚klar‘, ‚reinigen‘ im Umkreis des Namens *Skiren* weisen also, so betrachtet, über ein Gewebe auf ein Geflecht zurück, und dieses hat wie alle Geflechte sachliche Verbindungen mit dem Zaun. Vom Zaun aber geht's auf der andern Seite in den Mannring. So etwa muß man sich

²² Pflug S. 136—150. Spiel.

die Beziehung vorstellen, die zwischen angelsächsisch *scīr* ‚rein‘, ‚weiß‘, ‚glänzend‘, ‚klar‘ und angelsächsisch *scīr* ‚Amt, Rang, Bezirk, Sprengel‘ besteht. Daß überhaupt eine Beziehung besteht, ist angesichts der lautlichen Nähe nicht wohl zu leugnen. Das *r* ist Bildemittel. Die Basis ist *sqēi-/sqei-*. Man muß ihr Zaunsinn zuerkennen. Ich mache aufmerksam auf *scisco* ‚beschließen‘, ‚verordnen‘, *plebiscitum* ‚Beschluß des Dings‘, altisländisch *skipa* ‚zuteilen‘, ‚bestimmen‘, mittelniederdeutsch *schippen* ‚ordnen‘, angelsächsisch *sciftan* ‚teilen, verteilen‘, ‚anordnen‘, ‚bestimmen‘, mittelniederdeutsch *schiften*, *schichten* ‚teilen, ordnen‘, *schicht* ‚Ordnung, Teilung, Reihe‘; dies alles stammt aus dem Mannring. Ferner auf altisländisch *skeid* ‚Raum‘, ‚Zeitraum‘, deutsch *Schädel*, mittelhochdeutsch *shedel* aus germanisch **skipla*, lateinisch *scipio* ‚Stab‘, deutsch *Schiff*; dies und anderes stammt aus Zaun und Geflecht, aus Flechtkeramik und Topf und vom Boot aus fellüberzogenem Flechtwerk. — Wenn die Skiren nun nicht mehr die Unvermischten, Reinblütigen sind, dann verlieren die bastarnischen Bastarde einen Teil ihrer Wahrscheinlichkeit. Flechtwerk, Zaun und Wand in *bast-* bleiben davon unberührt. Es fehlt aber an Anhaltspunkten, mehr zu sagen.

VII.

In *Ἐλληνες* steckt die indogermanische Wurzel *sel-*. Es ist eine Zaunwurzel mit reicher profaner und kultischer Entfaltung. Im Elsaß ist *sil* eine ‚Einfriedigung‘ und ein ‚eingefriedigtes Stück Land‘, altkirchenslavisch *selo* ist ein ‚gehegtes Grundstück‘, ein ‚Acker‘²³. Die *Salweide*, lateinisch *salix* wird zum Flechten von Hegungen und Wänden verwandt. Der Baum heißt nach seiner Verwertung²⁴. Deutsch *Saal* steht zu indogermanisch *sel-* etwa wie *Halle* zu **kel-*; das alte Einraumhaus und sein Raum heißen nach dem zaunartigen Flechtwerk der Wände. Lateinisch *solum* ist der zaungehegte Ackerboden und der wandumhegte Fußboden des Hauses. Lateinisch *salire* ‚springen‘ (gleich griechisch *ἐλλομαι*) entstammt dem hegenden Umtanz wie *χορός* und *ὀρχήσθαι*. Später hat es seine Beziehungen zum Tanz gelöst und seine Tanzbestände an das jüngere *saltare* abgegeben, aber das Ursprüngliche wird von der priesterlichen Tanzgilde der *Salii* festgehalten, denen die *Ἴλλοι* in Dodona zu entsprechen scheinen. Es steht um das zeitliche und inhaltliche Verhältnis zwischen *salire* und *saltare* ähnlich wie um dasjenige zwischen *ἐρχεσθαι*

²³ Wie es mit der Hegung der Äcker in alter Zeit stand, ist im ‚Pflug‘ nachzulesen. Über den Namen der Hellenen siehe jetzt H. E. Stier: Grundlagen und Sinn der griechischen Geschichte, Stuttgart 1945, S. 73—101. Vergleiche mit unserer Darstellung Hermann Güntert, Wörter und Sachen 9, 1926, 130—136.

²⁴ Über diesen Typus der Benennung siehe künftig ‚Lehm‘.

‚gehn‘ und ὀρχεῖσθαι ‚tanzen‘. In alter Zeit muß ἔρχεσθαι die Tanzbedeutung getragen haben. Später verblaßt es und wird zum Präsens von ἵεναι ‚gehn‘, während der Tanzsinn in der Intensivableitung ὀρχεῖσθαι blüht wie in der Intensivableitung saltare. Die in der Bildung jüngerer Wörter haben die (sippengeschichtlich) älteren Bedeutungen, weil die älteren Wörter, aus ihren Altlagen entbunden, verblaßten. Dies Verblässen kann, wie der Fall ἔρχεσθαι : ἵεναι zeigt, mit dem Schwinden oder Schwächerwerden weiterer Wörter zusammenhängen, deren Leistung übernommen werden muß. Aber wie dem auch sei, jedenfalls gestatten die alten römischen Salii, den Tanzsinn in salire als alt und ursprünglich anzusetzen. Und es waren hegende Tänze, welche die Salii tanzten. Gotisch saljan ‚opfern‘ steht ihnen nicht fern und also auch nicht althochdeutsch sellen ‚übergeben‘ und englisch to sell ‚verkaufen‘. Das ist ein Bereich, in dem es um religiöse und rechtliche Akte im hegenden Ring des Dings geht. Daher sollte man von diesem gotischen saljan ‚opfern‘ das zweite saljan ‚bleiben‘, ‚Herberge finden‘ nicht abtrennen so wenig wie man gotisch wisan ‚schmausen‘ von gotisch wisan ‚bleiben‘ (und ‚sein‘) abtrennen kann und aus demselben Grunde. Wörter des Bleibens und Rastens sind oft Hegungswörter, und das ist begreiflich. — Indem die Hegung in sel- Dinghegung wird, wird sie zur Grundlage des Namens der Hellenen. Zunächst haftet der Name an einem kleinen Stück des südöstlichen Thessalien, der Heimat Achills und der Myrmidonen, der Landschaft, die sonst Phthia, Phthiotis, heißt, Ἑλλάς, Ἑλλάνες, Ἑλλήνες ‚Gebiet, das von unserm Ding und Ring beherrscht wird‘, ‚Leute unsres Dings und Rings‘. Die Ausweitung des Namens führt über Πανέλληνες und unter Beibehaltung von dessen Akzent zu Ἑλληνας. Die ältere Gesamtbezeichnung Ἀχαιοί wird durch Ἑλληνας abgelöst. Wie das im einzelnen vor sich gegangen ist, das dazutun kann nicht Aufgabe des Germanisten sein. Dagegen ist es unsere Sache, zu sagen, daß die Ἑλληνας nicht das einzige Volk sind, das nach der Dinghegung von indogermanisch sel- heißt. Neben die Hellenen treten die Salfranken, altniederfränkisch Salon, latinisiert Salii, gräzisiert Σαλιοί, die im Salland südöstlich der Zuidersee beheimatet sind.

Auf der Linie Hellenen-Salfranken begegnen sich griechische und germanische Namenentwicklungen. Es ist nicht die einzige Linie, auf der das geschieht. In der ‚Vorgeschichte des Wortes Reich‘ ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß das griechische ἄργος und das deutsche Reich nur dadurch sich lautlich unterscheiden, daß ἄργος den wurzelbetonten, Reich den suffixbetonten Zustand der gleichen Basis fortsetzt. Es ist eine Basis, deren Wurzel wir aus Reim, ritus, ἀριθμός, ἀρείων, Arier kennen. Eine dritte Namenbegegnung liegt vor in dem Verhältnis von Πέργαμον zu Franken, deren lautliche Seite oben erklärt worden ist.

Lateinisch *solum* als ‚gehegter Ackerboden‘ und ‚wandumschlossener Fußboden des Hauses‘ (übrigens auch ‚Boden des Gefäßes‘, was auf dasselbe hinausläuft, wenn man an die Flechtgefäße denkt) erinnert von fern an deutsch *Flur* in seinen beiden Bedeutungen, Feldflur und Hausflur. Rein von den Wurzeln her gesehen verhalten sich die *Ἑλληνες* zu lateinisch *solum* wie die *Falen* (*Westfalen* und *Ostfalen*) zu *Flur*. Deren Wurzel ist **pel-*. Ihr Hegesinn wird durch *πόλις* *Feld, Flur, Felge*, das Geflecht durch *πέλω* und *πέλος* der Mannring durch *plebs, πέλας, folgen* (*Gefolgschaft*), Volk sichtbar gemacht. Die alten Namensformen *Falcho-* (*varii*), *Ostfalhi*, *Westfalhi*, *Falaha*, *Falhon* zeigen eine gutturale Suffigierung, die in gotisch *filhan* und deutsch *folgen* wiederkehrt. Da diese beiden sich vor dem Hintergrund ihrer Bedeutungsverwandten und ihrer Wurzelverwandten als Zaun- und Ringwörter erweisen, ist eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür gegeben, daß wir in *Falen*, *Falcho-*, *-falhi* einen von der Dinghegung ausgehenden Stammesnamen vor uns haben, nicht anders als in den bisher besprochenen. Wie bekannt, hat die Wurzel *pel-* noch an einer anderen, weit entfernten Stelle einen Völkernamen hervorgebracht, den der Polen. Man erklärt den Namen als ‚Bewohner der Ebene‘, indem man von altbulgarisch *polje* ‚Feld‘ ausgeht und sich darauf beruft, daß eine Gegensatzbeziehung zwischen *Poljane* als ‚Ebenenbewohner‘ zu *Drewljane* als ‚Waldbewohner‘ bestehe. Ich will dem nicht widersprechen. Aber ich gebe zu erwägen, ob nicht, nachdem die Wichtigkeit des Ackerzauns (Eschzauns) für alle alte Landwirtschaft mehr und mehr bekannt geworden und in einer Reihe von Wörtern für ‚Getreideacker‘ der Zaun etymologisch nachgewiesen ist, doch *polje* ‚Feld‘ und *Poljane* auf je eigenen Wegen bis zum Zaun und zur geschlossenen Hegung zurückgeführt werden müssen, ob also nicht *polje* als ‚gehegter Getreideacker‘ und *Poljane* als ‚Leute unsres Dings und Rings‘ erklärt werden können. Keinesfalls aber läßt sich sagen: wie die *Poljane* so sind auch die *Falen* ‚Ebenenbewohner‘. Denn der Name *Falen* muß zunächst mit *filhan* und *folgen* (allenfalls auch *Volk*) verbunden werden. Das fordert seine lautliche Gestalt, die Bildung mit dem gutturalen Suffix. Dann aber kann man an einer Herleitung aus der Hegung nicht vorbei. Auch wenn man also die *Polen* als ‚Bewohner der Ebene‘ gelten läßt, muß man die *Falen* als ‚Leute unsres Dings‘, ‚Dinggenossen‘ verstehn. — Wie sich *Falchovarii* (*Notitia dignitatum*) zu *-falhi* verhält, ist bekannt: *Falchovarii* sind Leute, die das Gebiet der *Falhi*, das früher von *Falhi* bewohnte Gebiet, besiedeln.

Wie *solum* ist *tellus* das ‚umzäunte Feld‘. Die Wurzel ist **tel-*. Lateinisch *telo* ‚Brunnenbaum‘ spiegelt das in gabliger Senkrechte liegende waagerechte Zaunglied. Niederdeutsch *Deele* ist — *Flur* vergleichbar — der umhegte Hauptraum des Hauses. Den Mannring läßt altnordisch *pulr* erkennen, ein ‚Sprecher im Ring‘. Stellt man den

Stammesnamen *Tulingi* **þulingōz* vor diesen Hintergrund, so wird mindestens die Frage erlaubt sein, ob diese **þulingōz* nicht ‚Dinggenossen‘ sind²⁵. Noch deutlicher ist das Ding im Namen *Tencteri* erhalten. Mit Recht sieht Much in der Lautfolge *-enct-* urgermanisches *-enxt-* und zwar aus so alter Zeit, daß die Veränderung *-enxt-* *-inx-* *-ixt-* *-iht-* noch nicht eingetreten ist. Denkt man sich das anlautende *t* als keltisch-römischen Lautersatz für germanisches *þ* (*th*), so kommt man auf die urgermanische Namensform **þenxtērōz*. Das *þenxt-*, das darin steckt, wird von folgenden näheren oder ferneren Verwandten begleitet: gotisch *þeihs* ‚Zeit‘, deutsch *dicht*, deutsch *Ding*, altnordisch *þēl* ‚Feile‘, finnisch *tanhua* ‚Hürde‘, deutsch *Ton*. Die ganze Gruppe umstellt den wortgeschichtlich fruchtbaren Bereich von Zaun, Versammlung, Wandgeflecht, Lehmbrei, Fachwerk²⁶, Topf mit Innengeflecht. Daraus ist zu folgern: Die **þenxtērōz* sind ‚Leute unsres Rings, unsrer Gemeinschaft‘. Lebte der Name heute noch, so würde er etwa *Deichter* lauten. Mit *Tencteri* muß *Tungri* verwandt sein. Auch hier ist das *t* keltischer Lautersatz für germanisches *þ* (*th*), also **þungrōz*; das aber gehört offenbar mit Schwundstufe zu *þing*, d. h. zu deutsch *Ding*. Die *Tungri* waren Germanen. So hieß nach Tacitus *Germania* cap. 2 die am frühesten über den Rhein gegangene germanische Gruppe, nachdem sie ihren alten Namen, den Namen *Germanen*, zu Gunsten der germanischen Gesamtheit aufgegeben hatte. Im Gegensatz zum Namen der *Tencteri* lebt der der *Tungri* noch heute im Namen der Stadt *Tongern* nördlich von Lüttich, freilich nicht in germanischer Fortentwicklung.

Wenn wir durch *Tencteri*: *dicht*: *Ton* auf Wandgeflecht und Lehm verwiesen worden sind, so ist die Frage erlaubt, ob Namen wie *Vandilii* (Tacitus *Germania* cap. 2), *Vandili*, *Vandali*, *Vanduli*, angelsächsisch *Wendle* usw., *Wandalen* nicht zu *Wand* gestellt werden müssen. Der Zusammenhang mit althochdeutsch *wentilmeri*, mittelhochdeutsch *wendelsē* ‚oceanus‘, den Much in den Vordergrund stellt, wird dadurch nicht verneint. „Das deutet auf den Begriff des Äußersten, an der Wende, Grenz Gelegen.“ Gewiß, an die Grenze darf man denken, insofern *Wand* eine Umhegung ist. Aber mit den Sätzen der Wandalen hat das nichts zu tun, sondern es weist auf ihre Dinghegung. Daß ein Mannring mit im Spiel ist, zeigen *Wandel*, *wandeln*, *wandern*, *Wunder*, deren Inhalte ohne die Annahme eines Rings kaum zu erklären sind.

VIII.

Auf Geflechte muß also der achten, der sich mit der Etymologie von Völkernamen abgibt. Es können z. B. Wörter für ‚Korb‘ mit Völker-

²⁵ Rudolf Much: Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte, Germanistische Forschungen, Festschrift des Wiener Germanistenvereins, Wien 1925, S. 52.

²⁶ Lehm (Abschnitt Ton). Die weitere Sippe von *Fach* umschließt auch einen Völkernamen: *Fosi*.

namen verwandt sein. In solchem Falle wird die Deutung des Namens aus der Dinghegung jeder anderen vorzuziehen sein, wenn sonst nichts entgegensteht. Die Landschaft, die den Namen der *Angeln* bis heute festhält — zwischen Schlei und Flensburger Förde — heißt im Widsidh *Ongle*, bei Nennius *Ongul*, bei Beda *Angulus*, bei Alfred dem Großen *Angel*. Die deutsche Form *Angeln* mit dem Schein eines Dativ Pluralis des Völkernamens ist sekundär. Das spricht dafür, daß die *Anglii* ihren Namen von der Landschaft tragen. Aber es kann sich verhalten wie mit *Latini* und *Latium*. Die *Latini* nennen sich zwar nach der Landschaft, aber die Landschaft heißt nach der Gruppe, dem Ring, der hier siedelt²⁷. Gewiß gehört der Name zu lateinisch *angulus* ‚Meeresbucht‘, altnordisch *angr* ‚Bucht‘. Aber die Landschaft braucht trotzdem nicht nach einer der Buchten zu heißen, zwischen denen sie liegt, auch nicht nach dem Landwinkel zwischen beiden; dies ist sogar noch unwahrscheinlicher, weil es eine Art kartographischen Schemas als Namenspender voraussetzt. Eh man den Landschaftsnamen von der Bucht ableitet, muß man sich ansehen, was Wörter für Bucht und Hafen eigentlich sagen. Deutsch *Hafen*, angelsächsisch *wic* ‚Bucht‘, lateinisch *litus* ‚Gestade‘, griechisch *λιμὴν* ‚Hafen‘, lateinisch *portus* ‚Hafen‘, *Πόρον*, der Hafen von Troizen, *Πηγαι* ein Hafen in Megaris²⁸, entstammen der Anschauung des herumgreifenden hegenden Ufers. Denn das bergend Vorspringende, schützend Umringende der Küstengestaltung ist es ja, was einen natürlichen Hafen ausmacht. Man darf sich also von den Buchtwörtern *angulus* und *angr* auf den Zaun leiten lassen, und von da gibt es den bekannten Weg über den Mannring zum Völkernamen. Den Zaun kennen wir bis in seine Gerüstglieder hinein, bis zum Gabelholz. Denn vom Gabelholz wird man ausgehn müssen, um zu verstehn, wie in althochdeutsch *ango*, *angul*, neuhochdeutsch *Angel* die *Angel* zum Fischeß und die *Angel* zum Aufhängen der Tür (des Türblatts), ein Haken und ein Hakenpflug und ein Wurfspieß mit Widerhaken sich begegnen können. Die Abzweigstelle des Astes oder Zweiges hat dies alles hervorgebracht. Man denke sich den Zweig abgekapt, aber den Ansatz noch stehend und man hat die Grundform, die in den vier Geräten steckt. Bald ist der Gegenstand größer, bald kleiner, gröber oder feiner, bald dient er diesem bald jenem Zweck. Das ändert nichts an der sich gleich bleibenden gestaltschaffenden Beziehung der Teile: Stamm zum Aststumpf, Ast zum Zweigstumpf, Zweig zum Ansatz des Zweigleins, woher denn schließlich, den Bereich der Geräte verlassend, altnordisch *öll*, *áll* ‚Keimblatt, Keim‘ (aus **anxula*) gewonnen werden kann. In *ango* also steckt ein Gabelholz. Ähnliches ist in der Umgebung des Namens *Franken* beobachtet worden. So wenig wie diese

²⁷ Lehm (Abschnitt Letten).

²⁸ Lehm

heißen die Angeln nach einem Spieß (der ja noch nicht einmal der ihre wäre, denn der Wurfspieß *ango* ist eine fränkische Waffe, und der Haken *ango* ist ein fränkischer Pflug²⁹) sondern dies *ango* ‚Gabelholz‘ ist Grundlage einer Bedeutung ‚Zaun‘, von der aus das Weitere sich verstehen läßt.

Alte Zäune sind ringförmig geschlossen. So kann ein vorlateinisches **ancnos* zu lateinisch *ānus*, *ānulus* ‚Ring‘ werden. Die sachliche Verkleinerung ist kein Gegengrund. Auch unser deutscher *Ring* stammt aus dem großen Hegering. — Der Zaun wird geflochten, und so gewinnt die Sippe Beziehungen zu Körben, Kästen und allerlei Gefäßen. Dies geschieht in griechisch *ἄγγος* und *ἄγγειον* ‚Urne‘, ‚Kiste‘, ‚Käfig‘, ‚Gefäß für trockene und flüssige Stoffe‘. Die Gruppe von deutsch *Anger* bestätigt den Zaun. Wo das bayrische und mitteldeutsche Wort *Anger* mit einiger Genauigkeit gebraucht wird, bedeutet es ein gehegtes Stück Land entweder in privater Nutzung außerhalb aller genossenschaftlichen Regelung oder im Gemeindebesitz zu nicht landwirtschaftlichen Sonderzwecken: Kirchanger, Schindanger, Dorfanger. Der klassische Fall des gehegten Angers in der Dichtung ist Kriemhiltis Rosengarten in Worms³⁰. *Anger* steht zu *angulus* ‚Bucht‘ wie angelsächsisch *wicu* ‚Wiese‘ zu angelsächsisch *wic* ‚Bucht‘. Die Beziehungen werden noch deutlicher, wenn man oberdeutsch *Hafen* ‚Topf‘ mit schriftsprachlichem *Hafen* zu *ἄγγος* ‚Napf‘ und altnordisch *angr* ‚Bucht‘ stellt. — Griechisch τὸ ἄγκος ‚Tal‘ ist zu beurteilen wie deutsch *Tal*, lateinisch *vallis*, griechisch ἀλλόων und mehrere andere Talwörter, von denen in früheren Arbeiten die Rede gewesen ist³¹.

Wenn wirklich der Name *Anglii* in die weitere Sippe von *ἄγγος*, *ἄγγειον*, *angulus*, *Anger*, *Angel*, *ānus*, *ἄγκος* gehört, dann muß irgendwo in diesem Umkreis ein Mannring oder die Auswirkung eines Mannrings stecken. Ließe sich derlei nicht finden, so müßten wir den Weg aufgeben. Da kommt *ἄγγελος* ‚Bote‘, ‚Verkünder‘, zu Hilfe, wenn *ἄγγελος* als ‚Verkünder‘ ein ‚Sprecher im Ring‘ ist wie z. B. in der *Ilias* VII 416f. Der Ring der Versammlung, den der Sprecher *ἄγγελος* voraussetzt oder unter Umständen erst bildet, entspricht demjenigen Ring, aus dem der Stammesname *Anglii* hervorgeht. Die beiden *l*-Abteilungen sind freilich wohl nicht unmittelbar miteinander zu verbinden. Die germanische, hinter dem lateinischen *Anglii* steckende Form scheint keinen Vokal der Mittelsilbe gehabt zu haben. Das innere Verhältnis von *Anglii* zu *ἄγγελος* ‚Bote‘ ist ungefähr dasselbe wie das von *Tulingi* zu altnordisch *pulr*. — Wer *Tulingi* und *Anglii* nebeneinander sieht, kann nicht umhin, an den Namen der *Wikinger* zu denken, der in seiner Bildung dem

²⁹ Pflug S. 132.

³⁰ Rosengarten, hrsgb. Georg Holz, Halle 1893, A 5, 47, 380, D 28.

³¹ First S. 90—94.

einen, in der Bedeutung seiner Stammsilbe dem andern sich gesellt. Die Wikinger sind so wenig wie die Angeln Buchtbewohner. Gewiß muß man an angelsächsisch *wīc* ‚Bucht‘ denken, aber in jenem Sinne, der soeben erläutert worden ist. In *wīc* steckt ein Zaun und auch ein Mannring. Im Zusammenhang der Fachwerketymologien ist gezeigt worden, daß deutsch *weichen* ‚Raum geben‘, althochdeutsch *wihhon* ‚tanzen‘, gotisch *wiko* ‚Folgeordnung im Dienst einer Genossenschaft‘ (deutsch *Woche*), angelsächsisch *wice* ‚Amtspflicht‘ einen Mannring fordern³². Dieser ist es, der den Stammesnamen *Wikinger* hervorgebracht hat. — Von den *Anglii* auf die *Angrivarii*, *Angrarii*, *Angarii*, *Engern* zu kommen wäre in Westfalen verlockend. Wir wüßten aber nichts neues beizubringen. Die alte Mehrdeutigkeit bleibt bestehen. Sind es Anrainer eines Flusses Anger? Sind es Bewohner eines Wiesenlandes? Sind es Bewohner eines Landes, dessen frühere Inhaber einen Namen mit *Angr-* trugen? All dies ist möglich, und nur im letzten Fall gehörte der Name in unsern Zusammenhang, insofern dann die *Angr-*Leute darauf befragt werden könnten, ob in ihrem Namen ein Zaun steckt. Aber eben jene Voraussetzung ist es ja, die ungesichert ist. Daß in *-varii* ein Zaun steckt, nämlich der der Würzel *uer-*, hat mit unserm Problem nichts zu tun.

Der Zaun in **uer-* wird für uns dagegen wichtig im Namen *Verani*. Es ist jenes **uer-*, das wir aus der Familie von *ἄνυός* kennen (III). Der Ring in *uer-* ist auch sonst reichlich belegt. Die *Verani* sind ‚Leute unsres Rings‘. Übrigens sind es Germanen, und sie erweisen zusammen mit *Liubani*, *Liwani*, *Totilano* ein germanisches namenbildendes Element *-an-*, das wir für den Fortgang unseres Weges brauchen.

Dies Element kehrt nämlich wieder in dem Namen *Paemani*. Die *Paemani* gehören mit den *Eburones*, *Condrusi*, *Caerosi*, *Segni* (Caesar) und mit den *Tungri* (Tacitus) zu der Gruppe der *Germani cisrhenani*. Wie die *Tungri* haben sich die *Paemani* eine Keltisierung ihres Namensanlautes gefallen lassen müssen, und in dieser keltisierten Form gelangte der Name zu den Römern. Die *Paemani* heißen in ihrem eigenen Munde **Faimanōz*. Die Kelten kannten ein *f* in dieser Stellung nicht und unterschoben ein *p*. Lateinisches *ae* steht, als Diphthong zu sprechen, für germanisches *ai*. Die unentstellte Form des Namens lebt in dem wallonischen Gaunamen *Famenne* fort, der 656 n. Chr. Geburt zuerst belegt ist³³. Die Bildung des Namens **Faimanōz* ist vollkommen durchsichtig. Es sind Leute, die sich als zu *faim-* gehörig fühlen und benennen. Was ist **faim-*? Es steckt in einer Gruppe sehr bekannter Wörter, deren Sinn sich auf ‚Mannring‘ zurückführen läßt: 1. *Feme*, mittelniederdeutsch *veime*, *vēme*, mittelniederländisch *vēme*, *vēm*, ‚heim-

³² Lehm.

³³ Rudolf Much: Die *Germania* des Tacitus, Heidelberg 1937, S. 35.

liches Gericht'. 2. Mittelniederdeutsch *vēme* ‚Verband‘, ‚Landfriede‘, niederländisch *veem* ‚Vereinigung‘, ‚Zunft‘, ‚Verband‘, ‚Genossenschaft‘, ‚Ort ihrer Zusammenkunft‘, dazu niederländisch *veemen* ‚sich vereinigen‘, ‚einen Bund schließen‘, altfriesisch *forfema* ‚aus dem Verband austreten‘, ‚zum Verlust der Bürgerrechte verurteilen‘. Es kommt nicht ‚Gericht‘ aus ‚Verband‘ oder ‚Verband‘ aus ‚Gericht‘, sondern ‚Gericht‘ und ‚Verband‘ kommen beide auf je eigenen Wegen vom Ring der Versammlung her, in welchem sie zusammentreten. Mittelniederdeutsch *vēme* ‚Verband‘ gehört in eine Reihe mit *Zunft*, *Zeche*, *Hanse*, und mittelniederdeutsch *vēme* ‚heimliches Gericht‘, gehört in eine Reihe mit *Ding*, *þéms*, *dōm*. Die *vēme* ist von Haus aus die gehegte Gerichtsversammlung selbst. Die Hegung in *faim-* wird durch *ποιμήν* ‚Hirte‘ und *πῶμα* ‚Deckel‘ sowie durch die entfernteren Wurzelverwandten gestützt, über die im Zusammenhang der Etymologie des Wortes *Vater* gesprochen worden ist³⁴. Die **Faimanōz-Paemani* sind die Leute desjenigen Rings, der — an ganz anderer Stelle — als Gerichtsring und als Versammlungsring eines Verbandes zu Tage tritt. Es gibt wenig Fälle, in denen der hinter einem Völkernamen stehende Ring für uns noch so greifbar ist wie im Falle der **Faimanōz-Paemani*. Immerhin gibt es solche Fälle. Wenn wir *Tencteri* und *Tungri* richtig gedeutet haben, so verhalten sie sich zu *Ding* wie *Paemani* zu *Feme*. Nur vor einem muß man sich wieder hüten. Zu sagen, *Paemani* sei so viel wie ‚Feme-genossen‘, hieße dem bekannten Kurzschluß unterliegen. Die *Feme* ist ein Ring, und die *Paemani* sind ein Ring.

Was die immer wiederholte Warnung vor dem Kurzschluß ausspricht, scheint etwas selbstverständliches zu sein und ist es doch nicht. Selbst ein Forscher wie Rudolf Much ist manchmal dem Kurzschluß erlegen. Im Germaniakommentar spricht er über den Namen der *Venethi* (der bei uns infolge einer Kette von Übertragungen im Namen der *Wenden* fortlebt), stellt ihn mit Recht zu althochdeutsch *wini* ‚Freund‘ und zu irisch *fine* (aus **uenia*) ‚Verwandtschaft‘, ‚Sippe‘, ‚Stamm‘ und deutet ihn deshalb als die ‚Verwandten‘, ‚Befreundeten‘. Im letzten Schritt liegt der Fehler. Denn der Sinnkreis von Freundschaft und Verwandtschaft ist selbst reich an Wörtern, die ihrerseits vom Ring, d. h. vom Zaun stammen. Wenn man sich das an Fällen wie lateinisch *familia* und althochdeutsch *hiwiski* klar macht³⁵, die beide bis in Zaungerüst und Geflecht verfolgt werden können, so wird man nicht glauben, mit Freundschaft und Verwandtschaft in **uen-* schon am Ende angelangt zu sein. In der Tat erweisen lateinisch *venia* und *venerari* den Mannring, dessen einzelnes Glied althochdeutsch *wini*, altisländisch *vinr*

³⁴ Vater, Versuch einer Etymologie, noch ungedruckt.

³⁵ Vater.

heißt, neuhochdeutsch *Wonne* die Festesfreude der feiernden Gemeinde, während altisländisch *vin* ‚Weide‘, ‚Grasplatz‘, althochdeutsch *winne* ‚Weideplatz‘, deutsch *wohnen*, lateinisch *venari* ‚jagen‘, ‚Tiere fangen‘ (nämlich mit Hilfe von Hürden und Netzen) den Zaun durchscheinen lassen. Die *Venethi* (das *th* ist germanisch, der vorgermanische, illyrische Stamm ist *Veneto*-) sind also die ‚Leute unsres Dings und Rings‘ und nicht die ‚Verwandten‘. Daß das sachlich nicht weit auseinanderzuliegen braucht, spricht nicht gegen die Notwendigkeit, es zu unterscheiden. — Bei der Erklärung des Namens *Lugii* denkt Much mit Recht an ein germanisches Wort, das altirisch *luige* (aus **lugiom*) ‚Eid‘ entspreche und deutet den Namen deshalb als Eidgenossen. Auch hier sind Hürde, Zaun, Ring im Spiel. Diejenigen Glieder der Wortsippe, die in den Bereich von Eid und Eheschließung gehören (gotisch *liuga* ‚Heirat‘, *liugan* ‚heiraten‘ altirisch *luige* usw.) weisen auf den Mannring, denn beides geht im Ring vor sich; diejenigen Glieder der Wortsippe, die im Bereich von Lug und Trug, Hehlen und Verbergen stehn (gotisch usw. *liugn*, *liugan*, *laugnjan*, deutsch *lügen*, *leugnen*, *locken*) weisen auf die trügerisch aufgestellten Hürden und Netze, mit denen man Tiere (und Menschen) fängt, vielleicht auch auf Verstecke, die man mit Geflechten vermachet. Auf die Art lassen sich die beiden gotischen *liugan* ‚heiraten‘ und ‚lügen‘ miteinander verbinden. Die *Lugier* sind also keine ‚Eidgenossen‘ so wenig sie ‚Ehegenossen‘ oder gar ‚Lügner‘ sind, sondern die *Lugier* sind ‚Ringgenossen‘.

Aber kehren wir zu den Namen zurück, die mit dem Element *-angebildet* sind. Es waren uns *Verani* und *Paemani* begegnet. Der dritte Fall ist *Germani*.

IX.

Die Lateiner betonen *Germāni*, und wir, die wir den Namen nur durch sie kennen, tun es ihnen nach. Auf die Länge des *a* ist aber „nichts zu geben“. Durch den Einfluß von Namen wie *Romāni*, *Hispani*, *Aquitāni* wurde sogar griechisch *Σικανολ* zu *Sicāni* umgestaltet. Erst recht mußte das beim Namen *Germani* eintreten, da „das lateinische Adjektiv *germānus* ‚echt‘ diesen Einfluß verstärkt“³⁶. Die etymologische Erklärung ist durch das *ā* der lateinischen Überlieferung also nicht behindert. Man darf wie **Véranōz*, **Faīmanōz* so auch **Gérmanōz* ansetzen, wobei das anlautende *g* ein stimmhafter Spirant ist.

Damit haben wir angenommen, daß der Name germanischen Ursprungs ist. Das ist erlaubt und geboten. Denn wir wissen zwar, daß die Aus-

³⁶ Rudolf Much: Das Problem des Germanennamens, Festschrift für Hermann Hirt (Germanen und Indogermanen) II Heidelberg 1936, S. 507—531, darin S. 513.

weitung des Namengebrauchs von einer Gruppe der Germani cisrhenani auf das germanische Gesamtvolk im Munde der Kelten vor sich gegangen ist, ähnlich wie die Franzosen uns insgesamt Alemannen nennen, die Ungarn und Südslaven uns insgesamt Schwaben, die Skandinavier uns Sachsen, oder wie bei uns die Kelten Walchen, bei den Römern die Hellenen Graeci, bei den Phoeniziern die Hellenen Jonier, bei den modernen Orientalen die Europäer Franken, d. h. Franzosen, genannt werden. Aber grade diese Vergleichsfälle sprechen dafür, daß der in dieser Art ausgeweitete Name „eine Schöpfung seines eigenen Sprachkreises ist“ (Much). Die Ausweitung ist fremdbestimmt, der Name selbst als sprachliche Formung heimisch.

Da das namenbildende Element *-an-* ist, so ist *germ-* die Basis. Indogermanisch ist das *gherm-*, das ist Zustand I einer mit dem Suffix *-em-* aus der Wurzel **gher-* gebildeten Basis. Sehen wir uns die Bedeutungen einiger Wörter an, die aus der Basis (I) **gherm-* entwickelt sind. Altindisch *harmyá-* heißt ‚festes Gebäude‘³⁷, das ist ein ‚Gebäude mit Wand‘ wie Halle und Saal, und wie diese so heißt *harmyá* nach der Hegung durch die geflochtenen Wände. Griechisch *χάρμη* heißt ‚Kampf‘, das ist **gherma* ‚Kampfhegung‘, ‚Kampfring‘. Es kehrt im Keltischen wieder als irisch *grim* ‚Schlacht‘, ‚Krieg‘. Wie es mit den Wörtern des Sinnes ‚Kampf‘ steht und daß sie oft der Hegung des Kampfplatzes ihre Prägung verdanken, haben wir in V bei althochdeutsch *hiltia* gesehen. Wie *hiltia* zum Namen der Kelten so steht *χάρμη* zum Namen der Germanen, und wir können hinzusetzen: wie Kelten und *hiltia* zu Halle so stehn Germanen und *χάρμη* zu *harmyá-*. Das dritte Wort aus der Basis *gherm-* ist *χαρμονή* ‚Freude, Lust, Wonne‘ samt *χάρμα* ‚Freude‘, *χαρμονικός* ‚fröhlich‘ usw. Much hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, wie nah *χαρμονή* und *χαρμονικός* in ihrer Bildung dem Namen Germanen stehn, und uns lehrt, für die Etymologie des Germanennamens vor allem an *χαρμονή* zu denken. Nur lauert auch hier die bekannte Gefahr. Die Versuchung ist groß, den Germanennamen bedeutungsgeschichtlich unmittelbar auf *χαρμονή* zurückzuführen, was zu sonderbar gefühlvollen und unpolitischen Grundbedeutungen des Namens führen müßte. Um die Gefahr des Kurzschlusses abzuwenden, fragen wir uns, wie es denn sonst mit solchen Wörtern für Freude und Wonne steht. Schon eine allgemeine Überlegung kann uns weiterhelfen. Die Freuden des Einzelmenschen sind für das Sprachleben unerheblich, um so mehr je älter die Zeiten. Wen mag private Lustbarkeit beschäftigen? Es dauert lange, bis so etwas wortwürdig wird. Die Freuden der Gemeinschaft aber gehn jeden an, und über sie zu sprechen ist selbst ein Stück Leben. Solche gemeinschaftlichen Freuden sind an die Feste der Gemeinde gebunden, an die

³⁷ C. C. Uhlenbeck, Indogermanische Forschungen 17, 1904/05, 97.

Hochzeiten ihres Jahreslebens, an jene Lagen, in denen die Gemeinde, wie Pascher es einmal ausgesprochen hat, einen Zaun um sich zieht, um sich vom Alltag abzugrenzen und in dem so gebildeten Sonderraum der Feier, des Festes und des Spieles den Mächten der Verwandlung und Erhöhung, dem Ausdruckgesetz des Kultischen sich hinzugeben. Es kann daher nicht verwundern, daß alte Wörter für ‚Freude‘ und ‚Wonne‘ etymologisch zu Zaun- und Ringsippen gehören. So gehört *Freude* selbst in den Zaunbereich von *frei* und *Franken*, *Wonne*, wie wir schon gesehen haben, in den Umkreis von *venia*, *venerari*, *venari*, *wohnen*, *wini* und *Venethi*. In *χάρμη* mußte die überlieferte Bedeutung ‚Kampf‘ erst einmal auf ‚Hegung‘ zurückgeführt werden, ehe ein Vergleich mit dem Germanennamen möglich wurde. Nicht anders muß man in *χαρμονή* hinter die Ebene der Lust und Wonne bis zur Hegung des kultisch feiernden, opfernden, tanzenden, schmausenden und trinkenden Mannrings zurück. Erst dann können *Germani* und *χαρμονή* verbunden werden. Gemeinsam ist ihnen Ding und Ring. *Germani* darf nicht — wegen *χαρμονή* — als die ‚freudig Erwarteten‘, ‚Erwünschten‘ gedeutet werden. — Mehrmals sind Lanzen oder Lanzenspitzen in der Sippe von Völkernamen begegnet, so angelsächsisch *franca*, altisländisch *frakka* ‚Wurfspeer‘ in derjenigen der *Franken*, fränkisch *ango* in der der *Angeln*. So findet sich neben *Germani* griechisch *χάρμη* ‚Lanzenspitze‘³⁸. Ich halte es für möglich, daß in allen drei Fällen der Grund der Verwandtschaft derselbe ist, nämlich der, den wir bei *ango* angegeben haben.

Der Mannring ist auch ohne das Suffix *-em-* in **gher-* anwesend, kriegerisch, rechtlich, kultisch, feiernd, tanzend, wirtschaftend, so daß unsre Deutung von *χαρμονή* und damit *Germani* auf einer breiten Unterlage ruht. Wir bleiben zunächst bedeutungsmäßig in der Nähe von *χαρμονή* und nennen *χαρά* ‚Freude‘, *χάρις* u. a. ‚Freude‘, *χαίρω* ‚freue mich‘. Daß diese Gruppe zu *χορός* ‚Ring‘, ‚Reihe‘, ‚Chorhegung‘, ‚Chortanz‘, ‚Chorlied‘ gehört, hat Plato schon gewußt³⁹. Man hat es fehlerhafterweise später nicht mehr wahr haben wollen. Plato stellt es sich zwar so vor, daß der *χορός* nach der Freude in *χαρά* benannt sei und unterliegt damit dem Kurzschluß, wichtiger aber ist, daß er die Verwandtschaft überhaupt sieht. *χαρσα* ist der Seelenzustand, der im hegenden Ring, im feiernden Zaun des *χορός* herrscht, wobei wir an die Urschicht ‚Hegung‘ mehr als an die entwickelten historischen Bedeutungen von *χορός* zu denken haben. — Erinnern wir uns der *Tulingi-pulingōz*. In ihrem Umkreis stand der altnordische *pulr*, angelsächsische *pyle*, ein ‚Sprecher im Ring‘. Denken wir an die *Anglii*,

³⁸ Zaun und Mannring S. 245 A 1.

³⁹ Gesetze 654.

die den ἄγγελος in ihrer Nähe haben. Die bilden den Hintergrund für die Beziehung, die zwischen *Germani* und griechisch *χόρω* ‚ich spreche ein Orakel‘ besteht. Wörter des Sprechens und erst recht des feierlichen, kultischen Sprechens wie *χόρω* veranlassen die Frage nach der Hegung selbst dann, wenn sonst nichts für sie spricht. Lateinisch *hortari* ‚ermahnen‘, nämlich ‚die angetretene Mannschaft vor dem Kampf ermahnen‘ setzt den Mannring voraus, den althochdeutsch *gart* und lateinisch *cohors* mit wahrscheinlich gleichem *t*-Suffix liefern. — *χάρις* in der Bedeutung ‚Huld‘, ‚Gnade‘, ‚Gunst‘, ist ein Wort aus dem Leben der Gefolgschaft und zielt auf das gegenseitige Verhältnis zwischen dem Führer und den Gefolgsleuten. Wie *hold* und *Huld* dem Zaun und Mannring in **kel-*, so entstammt *χάρις* dem Zaun und Mannring in **gher-*. ‚Dank‘ und ‚milte‘ sind darin mit eingeschlossen. Auf der andern Seite erwachsen im Mannring Verbindlichkeiten im Bereich von Arbeitsleistungen, Bußen, Steuern, Beiträgen und Verteilungen. Daher stammen *χρέος* ‚Schuld‘, ‚Pflicht‘, ‚Gebühr‘, *χοῆμα* ‚Bezahlung‘, ‚Geld‘, *χοή* ‚es ist nötig‘, *χράομαι* ‚ich bedarf‘ und deutsch *begehren*. Wenn *χοή* und *begehren* mit dem Namen der Germanen über **gher-* zusammenhängen, so liegt auch hier wieder eine Folgerung nahe, vor der man sich hüten muß. Man könnte sagen und hat gesagt, die *Germanen* seien die ‚Gehrenden‘. Das ist ebenso schlecht wie *Germanen* als ‚Kämpfer‘ oder *Germanen* als ‚Erwünschte‘. Über das Wirtschafts-, Arbeits- und Pflichtenleben des Mannrings und über seine Zehenaufgaben bieten *Steuer*, *Zeche*, *Geld*, *pflicht*, *hanse*, *mōta*, *τέλος*, *ξοανος*, *χρέος* die nötige Belehrung. *χοή* und *begehren* bestätigen den Ring in *Germani*, erweisen die Germanen als ‚Leute unsres Dings und Rings‘, als ‚unsre Dinggenossen‘. *χοή* und *begehren* verhalten sich zum Namen der Germanen wie *εἰλεῖν* ‚nehmen‘ zum Namen der *Ἕλληνες* und deutsch *nehmen* (*nemus*, *νόμος*, *numerus*) zum Namen der *Nemeter*.

Hinter Ding und Ring in *gher-* sind Zaun und Zaungerüst nun zum Schlusse leicht aufzuspüren: lateinisch *hara* ‚Hürde‘, *horreum* ‚Scheune‘, *χόραξ* ‚Pfahl‘, *χώρα* ‚Stück Land‘, *cohors* ‚Hof‘, *hortus* ‚Garten‘, *χόρτος* ‚Gehege‘, gotisch *gards* ‚Haus‘, *garda* ‚Hürde‘, deutsch *Garten*, irisch *gort* ‚Saatacker‘, kymrisch *garth* ‚Pferch‘, bretonisch *garz* ‚Hecke‘, ‚Zaun‘, griechisch *ἄχερδος* und *ἄχρας* ‚wilder Birnbaum‘, ‚Hagedorn‘, will sagen ‚Hecken- und Knickgesträuch‘, litauisch *žardas* ‚Viehhürde‘, *žardis* ‚Roßgarten‘. Lateinisch *cohors* ist einer von den Fällen, in denen dasselbe Wort in derselben Sprache an beiden Arten der Hegung teilhat, an der gerüstlichen wie an der menschlichen. Ein anderer Fall dieser Art ist deutsch *Hof*.

Wie sich die neue Etymologie des Germanennamens in die Ergebnisse der historischen Forschung einordnet, das zu beurteilen muß dem Histo-

riker überlassen werden. Mir scheint nur, daß die über den Rhein vordringende, aus mehreren Teilstämmen zusammengeschlossene Spitzengruppe allen Grund hatte, sich nach dem Ring ihres großen Dings **gérmanöz* (oder **gérmenöz*) zu nennen. Wie dann die Gallier den Namen kennenlernten, ihn auf die rechtsrheinisch verbliebenen Germanen ausdehnten (Germania cap. 2), wie die Römer ihn übernahmen, ist bekannt. — Merkwürdig, wie nah sich sprachliche Prägungen von hüben und drüben kommen können. Die Leute selbst nannten sich **gérmanöz*. Caesar sprach von einem *numerus*, Bellum Gallicum VI 32, 1. Er hätte kein entgegenkommenderes Wort finden können. In der militärischen Fachsprache bedeutet *numerus* ‚Heeresaufgebot‘, ‚Truppe‘, ‚bewaffnete Schar‘. Das lateinische Wort ist innerlich nicht weit entfernt von fränkisch *harihring*, von germanisch *Ding* oder *þeudo*. Lateinisch *numerus* ist ‚Mannring‘. Die kriegerische Bedeutung von *numerus* ist nur eine seiner Möglichkeiten. Die zweite ist die musische; *numerus* ist das heimische lateinische Wort für ‚Rhythmus‘, das Wort, das galt, bevor *rhythmus* aus griechisch *ῥυθμός* ins Lateinische entlehnt wurde. Die dritte ist die arithmetische; sie ist eine Abstraktion, die auf der Gestalt der versammelten Schar aufbaut. *Numerus* **nomez* ist ein Abkömmling der Hegewurzel *nem-*, wie wir schon gesehen haben, es ist das gleiche *nem-* wie das im Namen der *Nemeter*. Die Verschränkung aber des Politischen mit dem Musischen findet sich auch in der Sippe des Germanennamens; denn *χορός* gehört zu ihr und althochdeutsch *gart*, das *chorus* übersetzt. Diese Verschränkung gibt viel zu denken. Aber wir müssen zum Schluß kommen.

Zeit und künftige Forschung werden auslesen, was von unsern Ergebnissen bleiben soll. Wer die Geschichte der wissenschaftlichen Arbeit am Namen der Germanen kennt, wagt kaum zu hoffen, daß grade ihm beschieden sei, was so vielen sich versagt hat. Was indes unsrer Hoffnung eine Stütze gibt ist die Tatsache, daß die Deutung des Germanennamens, wie wir sie versucht haben, den Namen nicht vereinzelt. Es zeichnet sich in der Masse der Völkernamen ein gewisser in sich einheitlicher Typ von Namenprägungen ab, der durch die etymologische Herkunft aus Ding und Ring zusammengehalten wird. Der Bestand, der ihm angehört, ist immerhin umfangreich, die Zahl der einander parallel verlaufenden Teilstrecken, auch der mehr abseitigen, ist beträchtlich. Dem bedeutungsgeschichtlichen Ausgangsraum, Ding und Ring, wird man ein gewisses Maß innerer Wahrscheinlichkeit nicht absprechen. So wird die Erforschung der Völkernamen künftig keinen methodischen Fehler machen, wenn sie einen gegebenen Namen daraufhin befragt, ob etwa ein Zaun oder Ring in ihm verborgen sei. Diese Fragestellung anzuregen und, soweit es in Kürze möglich war, zu begründen, ist der Zweck der vorliegenden Seiten.